

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 28

Rubrik: Anekdoten-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten-Cocktail

Ein Statistiker setzte – im Jahre 1912! – dem Schriftsteller Alfred Capus auseinander, daß die Schulden der Großmächte sich zusammen auf 200 Milliarden beliefen, das heißt die Ladung von 500 Eisenbahnwagen. Capus tröstete den Pessimisten:

«Das Gold der Erde dürfte zum heutigen Kurs nicht mehr als 25 Milliarden wert sein. Die Menschheit ist also alles in allem zahlsunfähig. Die Wucherer, die ihr diese Milliarden geliehen haben, werden sich mit fünfzehn Prozent begnügen müssen ...»

«Und dann?»

«Und dann? Beim nächsten Krach, wenn die Erde von ihrer Schuldenlast erdrückt auseinanderbricht, wird sie den Bewohnern der andern Planeten zeigen, wohin Verschwendungsstadt und Leichtfertigkeit führen.»

*

Der kleine Hund kommt aus der Schule. «Was habt ihr denn heute gelernt?» fragt seine Mama.

«Fremde Sprachen.»

«Was, zum Beispiel?»

«Miauen.»

In einer kleinen Stadt saßen Musikfreunde am Stammtisch und sprachen entzückt von Joseph Joachim, der am Abend zuvor ein Konzert gegeben hatte – Joachim war einer der größten Geiger seiner Zeit. Dem Stabstrompeter des Dragonerregiments, das in der Stadt lag, wurde das mit der Zeit zu bunt, und er erklärte:

«Na ja, er spielt schon janz jut; aber setzen Sie'n uffs Pferd, dann kann er nischt!»

*

«Man sagt, das Geld mache noch nicht das Glück aus», erklärte Sacha Guitry. «Damit meint man gewiß das Geld der andern!»

*

Lorenzo Perosi war berufen worden, die päpstliche Kapelle zu leiten.

«Sind Sie gern nach Rom gekommen?» fragte ihn Leo XIII.

«Gewiß, Eure Heiligkeit», erwiderte der Musiker, «es hat mir nur leid getan, meinen Kardinal in Venedig zu verlassen.»

Da lächelte der Papst. «Beruhigen Sie sich; Sie werden ihm dienen können, wenn er mein Nachfolger ist.»

Und tatsächlich bestieg Kardinal Sarto aus Venedig als Pius X. den Thron der Päpste.

*

«Bei uns ist der Verkauf von Alkohol streng untersagt», erklärt der Apotheker in einer

argentinischen Stadt. «Nur in bestimmten Fällen ist er erlaubt. Bei einem Schlangenbiß zum Beispiel.»

«Und haben Sie eine Schlange?» fragt der Kunde.

«Natürlich.»

«Beißt sie?»

«Gewiß.»

«Dann her mit der Schlange!»

Der Apotheker trägt etwas in ein dickes Buch ein.

«Sie kommen am 12. Juli an die Reihe. Bis dahin ist die Schlange beschäftigt. Sie beißt nämlich nur einmal im Tag.»

*

Macht nie einen Witz, der euch einen Freund kosten kann! Es sei denn, daß der Witz besser ist als der Freund!

*

Mrs. Roosevelt machte in einem Geschäft ihre Besorgungen. Da fiel es ihr auf, daß die Verkäuferinnen sie anstarnten.

«Was habt ihr denn?» fragte sie.

«Hat man Ihnen nie gesagt», antwortete endlich eine, «daß Sie der Mrs. Roosevelt ähnlich sehen?»

«Doch, doch», sagte Mrs. Roosevelt. «Sogar der Präsident verwechselt mich manchmal mit ihr.»

mitgeteilt von n. o. s.



Das Hemd aus dem alten Schloß